

299. Gehr, 12. März. (Sta. Bericht.) Im englischen Unterhaus erklärte der Finanzsekretär der Admiralität, Hall, es sei die Meinung des Premierministers, daß die Verluste der Handelsmarine nicht bekanntgegeben werden sollten. Es sei nicht richtig, daß die Admiralität den Bau schnellerer Schiffe ablehne. Die Admiralität habe nur deshalb Einwände vorgebracht, weil für die Produktion schnellerer Schiffe die nötigen Einrichtungen fehlten.

Die Kranzwerferin Von Gitta von Cetto

In jeder Familie gibt es irgendeinen Gegenstand, der wohl ebenso zerbrechlich ist, wie ein Meißner Figürchen, der aber durch seine Häufigkeit der Gefahr des Zertrümmerns weitgehend entzogen ist. Mit einfachen Worten: der scheußliche Krug geht viel länger zum Wasser, ehe er bricht, als der schöne.

Der durch nichts zu besieigende Kunstgegenstand in unserer Familie, geboren aus den samt- und perlumtobenen 70er Jahren, war eine Stranzmeyerin, eine ziemlich üppige Dame, die einem unbekannten Sieger fortwährend einen Lorbeerstranz zuwarf. Die Dame trug ein Phantasiegewand nach dem Entwurf eines altgriechischen Modzeichners mit Neu-Berliner Einschlag. Das Gewand war nicht direkt unfein, aber es ließ Verschiedenes abhnen und reichte oben und unten nur bis an jene Grenze, wo das anatomische Interesse gewöhnlich etwas anrühlich zu werden beginnt.

Diese tüchtige Dame hatte — um den Kranz besser schleudern zu können — das linke Anie leicht gebeugt, während der rechte Fuß nurmehr mit den Zehenspitzen den Boden berührte.

Die Kranzwerferin war nicht aus Bronze, auch nicht aus Marmor oder Porzellan, sondern schlicht aus Gips, ja wohl. Berachtet man die Gips nicht! Er hat sich als Material zurervielfältigung berühmter Leute und als Träger der Volksbildung tausendfach bewährt. Kaum ein Dante ohne Gips!

Unsere Kranzwerferin stand auf dem Fortepiano. Ich weiß nicht, ob dieses über die etwas frivole Person oder über die ungeheuer falsch geklirrten Etüden meiner Schwester und mir mehr bestimmt war. Jedenfalls — bestimmt war das Klavier. Es war so bestimmt, daß alles, was man auf ihm spielte, zu Moll hinneigte und einen Unterton von Traurigkeit besaß. Selbst der „Fröhliche Landmann“, der mit Violin- und Bass-Schloßel unter unseren „Zalonskiden“ vorzufinden war und mit dem wahrscheinlich heute noch das klavier spielende Kind seine Mutter zum Geburtstag überbracht oder erschickt, klang wehmütig und keineswegs fröhlich auf unserem Piano.

Die Kranzwerferin aber, die linientreue aus Gips, warf uns auch für die danebengegriffenen Afförbe, die wir oft auch mit vier Händen dem erboften Piano abquälten, den Siegerlorbeer zu. Sie warf ihn uns schon zu, als wir noch unsere ersten krummen Buchstaben auf die Schiefertafel kratzten oder an die Tanten „Mele Grüie“ schrieben. Der Kranz galt auch meinem Vater mit dem schneidehien Schnanzbart und meiner Mutter, die in Fischbeinhäuten eingeseammt einberichtrt. Auch dem Dienstmädchen, dem es gelang, Stück für Stück kostbares Vorräth zu zerbrechen, während keine Macht der Welt der Dame in Gips etwas anhaben konnte. Auch Onkel Franz nicht mit seinen dummdrehsigen Bemerkungen. Onkel Franz war um die Erde gereist, er hatte einen guten Zug und Mutterwitz und er lag kräftig. Diese Eigenschaften stempelten ihn zu einem überall willkommenen Gesellschafter. Onkel Franz sagte von der Kranzwerferin: „Netter Käser! Schade, daß man ihn nicht braten kann, so ein runder Schenkel reizt doch direkt zum Reinbeissen!“ Unmöglicher Onkel!

Im Lauf verschiedener Umzüge ist die Kranzwerferin dann irgendwo in der Versenkung untergetaucht. Kein Mensch wußte wohin.

Aber eines Tages erstand sie wieder auf. Sie stürzte mit bei der Entrümpelung des Dachbodens aus einem versperrten Schrank entgegen, als hätte sie nur auf diesen Augenblick der Befreiung gewartet. Mit entleerten gebrochenen Gliedmaßen blieb sie vor mir liegen.

Die Tröbdlarin Frieda Scheufele hatte unseren ganzen Speicherkram pauschal gekauft und wohl auch noch in dem Torjo der Kranzwerferin einen Kunstwert erblickt. Jedenfalls erkannte ich unsere unbefiegbare Gipsdame im Schaufenster der Zandlerin Scheufele zwischen weichenüberfüllten Schirmhängern und ausländischen Schäfern wieder.



(10. Fortsetzung)

Der Vergilührer sah schon wieder am Fernrohr. „Wenn sie wirklich Rebel bekommen, dann haben sie schwer zu beißen!“ bemerkte er grimmig. Dennoch war da etwas in ihm, das ihn fast froh stimmte. War er schon so weit?

Monscolle hing am Grat. So furchtbar diese Stelle aus sah — hier mußte der Kletterer in ungewöhnlicher Ausgebreittheit an der messerscharf herauspringenden Verschneidung zwischen Ost- und Südwand fast kreuzförmig emporkommen —, so konnte sie einem Mann vom Können des Marzellers doch keine unüberwindlichen Schwierigkeiten entgegensetzen. Immerhin, etwa in der Mitte der Kante lag der erste Überhang, klein zwar im Vergleich zum Mittelwulst, doch geipst mit einem eingeprengten und kaum zu umgehenden Block. Lechner hatte im Jahre 1920 bei dem Versuch, die gefährliche Stelle durch das Ausweichen in die Südwand abzuschneiden, den Tod gefunden. Hugo Stöhr war zwanzig Meter oberhalb in die Tiefe gestürzt. Stöhr und Lechner aber waren keine Anfänger gewesen!

Nur nach zwölf Uhr hatte Mouscolle die schwierige Passage hinter sich. Er hatte nun rittlings auf der vordringenden Felsnase, die sich namentlich im Licht der Morgenröthe als zackiger Schatten auf der Wand abzeichnete. Wieder holte er das Seil ein. Gerade in dem Augenblick, da die Gefalt Duvriers im Glas erschien, glitt es grau und gelb über den Berg; Lumbreen hatte recht behaftet, die ersten Nebelschwaden zogen hoch herauf.

Waren diese ersten Anzeichen der nahenden Gefahr nur dünn und zerrissen, so bildeten sie doch bald einen dicken, brodelnden Schleier. Aus einem bewegten Kessel voll Dampf schien, immer noch im Licht stehend, die obere Hälfte des Lech-

Nie mehr würde sie einen Kranz werfen, denn sie besaß keine Arme mehr. Aber dennoch erwieß sie sich immer noch als verfluchtes kleines Frauenzimmer, denn sie lächelte und ihr Hattenwurf schien noch gewagter auf ihrem alabasternen Busen zu sitzen, als ehedem.

Ich betrat die Tändlerei und ein alter Mann, offenbar Herr Scheufele, empfing mich. Beim Anblick des freundlichen Biergesichtes inmitten des wallenden Paares mußte man unwillkürlich an einen Apostel, an einen Stummthum und an das Schellen-As denken. „Sie wünschen?“ fragte er mich in behäbigem Schwäbisch.

„Sie haben da ein . . . eine weibliche Figur
im Schaufenster . . .“

„Woß i scho, woß i scho“, half mir Herr Scheufele aus. „Sie meine die Pänus von Riso. Nist zwar nit 's Original, aber a recht gute Nachbildung, a Kabinettstückle. Stammt von einer sehr angesehenen Kunstverständige Familie.“

„Donnerwetter, das nennt man Karriere“, entfuhr es mir.

Aber Herr Scheufele schüttelte mißbilligend das Apostelhaupt. „Wenn i Rhne sag, es isch net Karriere, sondern die Vännis von Milo. 's Original stüht in Paris. Wollte Sie's habe? Sie socht nur sechs Mark, weil's keine Arm mehr hat.“

Willi Repke, ein Tiermaler Niedersachsens

Willi Nepte ist in einem guten künstlerischen Klima aufgewachsen. Als Kind mögen ihn schon die bunten Tüben in den hellen Ateliers seines Vaters Heinrich Nepte angezogen haben, der ein tüchtig Malergefellen in ihrem Handwerk unterrichtete und nach Entwürfen zu Monumentalgemälden für Kirchen in der ganzen Welt arbeiten ließ. Die breiten Fenster der über mehrere Stockwerke verteilten Werkstätten in der Rhebderstraße zu Wiedenbrück blickten auf den fruchtbaren Ob- und Gemüsegarten hinaus, die Domäne der treiflichen Mutter, die all das viele Mannsvolk unter ihre sorgende Obhut nehmen mußte. Ein Teil des Gartens ist noch heute abgetrennt für eine sogenannte Voller — ein Voelghaus, in dem allerlei farbenfreudiges Federvieh Platz genug fand, die Schwingen zu regen. Und hier hat wohl



Willi Repke: „Melkzeit“. Große Deutsche Kunstausstellung 1942—43 im Haus der Deutschen Kunst zu München. Photo: Presse-Hoffmann.

Professor Otto Modersohn gestorben

In Rostenburg im Gau Oßmannover starb nach kurzem Krankenlager der führende Worswäder Maler Prof. Otto Modersohn-Rißerhude im Alter von 78 Jahren. Modersohn, am 22. 2. 1865 in Soest geboren, ging nach dem Besuch der Stadtnießelschule 1888 nach Worswäde. Hier wuchs aus dem Landschaftserlebnis die Idee einer Revolution, die für die gesamte jüngere deutsche Landschaftsmalerei Bedeutung gewann, indem sie fast schlagartig ganz neue Aufgaben stellte über die Wesenhaftigkeit des Lichtes der norddeutschen Landschaft. Die erste große Worswäder Ausstellung (Fritz Radenfen, Hans am Ende, Carl Binnens und Fritz Overbed, unter mir zu nennen), die Glaspalastausstellung von 1895 in München, wurde darauf auch ein Erfolg. In dem idyllischen Dorf Rißerhude in der Worswäder Landschaft vollendete sich der Künstler zu der Größe des Meisters, der zugleich Künstler niederländischen Lebens und Bachsens wurde. Sein Lebenswerk erlief die Anerkennung durch die Verleihung der Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft, die ihm im Auftrag des Kaisers am 22. 2. 1940, seinem 75. Geburtstag, durch Pauliter Rißelhof überreicht wurde, sowie am 1. 1. 1942 durch die Ernennung zum Professor. Seine große Ausstellung in Soest 1942, über die wir berichteten, war Ausdruck seiner ungebrochenen Schaffenskraft.

Normaler Niedersachsens

Es kam hinzu, daß der Anabe und Rüngling schon früh unter dem hohen Himmel des leichtgehenden Emstandes mit seinen wechselndsten atmosphärischen Erscheinungen auf die feinen Lebergänge der Luftströmungen zu achten lernte. Und alles dieses, die blutsmäßige Verbindung mit dem Vaterbandwerk, dessen solide Grundlauge gegeben war, die Tierische und die Freiluft-Anleitung der Heimat, dies alles formte den Maler der Pferde und Kinder, dessen große Bilder seit einigen Jahren schon eine Reihe von schönen Erfolgen in den repräsentativen Ausstellungen im Hause der Deutschen Kunst in München, in Berlin (Kunstsalon)

„Hilfswerk“ in Hagen (Sauerländische Ausstellungen), Dortmund (Westfälische Künstler) und weiterhin buchen konnten.

Freilich hat er seit 1929 seinen Blick durch Reisen geweitet und sein Können auf Kunstschulen gemehrt, so an der Kasseler Akademie bei Bille, an der Münchener Akademie bei Treubke, an der Scuola libra in Florenz und im Lande der weißen Weiden, in Danemarl. Doch ist er schon in verhältnismäßig jungen Jahren wie sein „künstlerischer Ziehbruder“ Hans Schmitz-Wiedenbrück, mit dem er Schulter an Schulter im Atelier Heinrich Krepes die Wohltat des im heimatischen Boden Hervorwurselns genoss, ein Eigener geworden — Lehrer und Schüler stellen heute jeder für sich ein Programm dar, ein Zwang wurde nicht beabsichtigt, vielmehr die Eigenart gefördert.

Unser Bild „Weltzeit“ (Mustauschstellung München 1942–43) läßt auch die Mangelhaftigkeit des Komponierens deutlich erkennen. Willt Heftle stets der Natur dienend verbunden, erreicht, aber gerade dadurch die Kräfte der Anspannung, die, wie das urwüchsige Beispiel der Bauernstrasse, auch vor gelegentlicher Verbessert nicht zurückschreckt. Unmerklich führen die Kopfbildchen, das Gatter und die Tiere den Blick in die Tiefe, die von sanften Bügeln aufgefangen wird. Man merkt wohl, er hat Paulus Potter und Silberechts in Brüssel und Antwerpen studiert, aber das Bild ist doch echtes unverfälschtes Niederländisch.

Der heute erst einunddreißigjährige Künstler, der in München durch seine „Sonnenblumen, (1940), durch ein „Blumentafel“ und „Seinkehr am Abend“ (1941) und durch seinen „Wesifaliden Pferdmarkt“ (1942) die Augen auf sich lenkte, sieht als ein fertiger und in sich gefesteter Künstler am Anfang einer Laufbahn, die den stillen, liebenswerten Menschen noch vor viele große Aufgaben stellen wird. Er hat das Zeug, sie zu lösen.

Dr. Ludwig Lindner.

Zum **Pieder- und Klavierabend** **Abelmann, Greff.**
Beide Künstler — Hermann Abelmann von
Weissopfer Berlin und Dr. Paul Greff, Köln, —
aus langjähriger künstlerischer Tätigkeit in Wuppertal.
Dr. Greff zudem als gebürtiger Wuppertaler, hier
bekannt. Interessieren wird die Mitteilung, daß Dr.
Greff, der auch als Musikwissenschaftler einen guten
Namen hat, im Auftrage des Zentralinstituts für deutsche
Musikforschung in gemeinsamem Werke die Gesam-
tausgabe von C. F. Hoffmanns musikalischen Werken
vorbereitet; eine Monographie über Hoffmann in Arbeit
und wird im Stauffen-Verlag, Köln, erscheinen. Als
Solist wird Dr. Greff, der im übrigen den Tänzer
am Flügel betreut, Schuberts Wanderer, Rar-
talle op. 15 spielen. Werksühndig und demersentst, daß
dieser Sänger unter den Außersittlichen Klavieristen
nicht selbst hat, obwohl sehr guter Pianist, dieses
Stück nicht zu spielen, vollends nicht Schuberts
schwerwüchsiges Schindludits „Der Wanderer“, die
Sonne bündt mich hier so kalt ...“ gemacht ist, die
zu Beginn des Adantes fast wörtlich erklingt.

Rühmlichkeit, Erfolge. Das Quartett (Soebel, Quartett, Kupf, des Karstl, Ciel, Ernst Huber, Ernst Grote) hatte in einem eigenen Konzert in Berlin (Schumannsaal) ungewöhnlich starken Erfolg. Die Berliner Presse soll der „ultimodisch Vielerdeits des Temperaments mülendernden Soebel-Quartetts“ bezeugen, daß es „mit einer in der Musikwelt unerreichten Reibeau des vormalig etapelierten Ensembles (D. Allg. Ztg.), dem es gelungen ist, sich in dem Musik- und Orchester der Kammermusiklich interessierten Kreise eine bevorzugte Stellung zu erringen. In der Allg. Ztg. wird ferner hervorgehoben, daß die Aufführung „sehr ausgeprägte Gestaltungssinn des ausgeschiedenen Quartetts“ hervorgehoben. Der große Erfolg mehrerer Konzerte in Oberösterreich wird u. a. gefeiert durch eine Bezeichnung in der Oberösterreich. Ztg. in der die Quartett: „Die Quartett-Ensemble hat sich seinen Aufgaben in so meisterhafte Weise, daß das dankbare Publikum immer wieder reichen Beifall spendete.“ Mit gleicher Rühmlichkeit wirkte das Soebel-Quartett jetzt mit einem von der Gesellschaft für neue Musik in Wien veranstalteten Karst-Salle-Abend, mit dem es in Wien freudig (W.-Zur. op. 67) erfolgreich zur Kraitung brachte.

Staatliche Hochschule für Kunst, Köln. Das Sommersemester 1943 beginnt am 1. April 1943. Die Aufnahmegegense sind bis spätestens 25. März einzureichen. Auskunft erteilt die Verwaltung der Hochschule, Köln, Volkstr. 35. — Das Sommersemester 1943 der Rheinischen Musikschule der Hanselstadt Köln beginnt am 1. April 1943. Die Aufnahmegegense sind bis spätestens 25. März einzureichen. Auskunft erteilt die Verwaltung der Schule, Köln, Mauritiussteinweg 59.

Der Rundfunk am Samstag. Reichsprogramm:
14.15—15.00: Beschränkte Zeitschau. — 16.00—18.00:
Bunter Nachmittag. — 18.00—18.15: Politische Hörzeit.
— 20.15—21.00: Musik zur guten Laune. — 21.00—21.30:
„Freie beschränkte Minuten.“ — 21.30—22.00: Kleines
Unterhaltungskonzert. — Deutschlandsender:
11.30—12.00: Ueber Land und Meer. — 17.10—18.30:
Sinfonische Geburtstagskündigung (Zuber, Rehner, Sie-
gel). — 20.15—22.00: Aus Over und Konzert.

Mund an Greiderers Ohr: „Er sagt, daß er ein
Gespenst gesehen habe.“ „Werlen Sie nicht auf!“ Mouscolle schob den
Freund in den Gang. „Ach schon sagte, daß er
spricht irre. Mon pauvre ami . . . ausgeräuscht und
gefallen, haben ihn gerade noch gehalten. Laßen
Sie bitte kommen Arzt, oder sollen wir ihn tragen
weg? — Geben Sie ihm ein Bett, Langen Sie an
seine Hand, Monsieur Greiderer, er hat schred-
liches Fieber. Aber er hat recht . . . un mont mau-
dit.“

Die gingen nach oben. Tirard machte viel Mühe, bis sie ihn entkleidet hatten. Quverier war, teilnahmslos gegen alles, sofort in sein Zimmer gegangen; als sie nach ihm sahen, schielte er schon. Moussolle machte einige Angaben, dabei aber auch, ruhen zu dürfen. Morgen werde er alles sagen. — Wie weit sie gekommen seien? — Nun, Tirard über den großen Wulst hinweg; es war sehr schwer im Nebel, aber dann sei er eben ausgeschlitten und, Gott sei Dank, im Ziel hängen geblieben. — Ob man das Reisen nicht gehört habe? — Doch, aber man wollte eben sehen, ob man nicht doch über den Gang kommen und dort übernachten konnte. — Was Tirard eigentlich meinte mit seinem Gesammel? — Nichts, gar nichts, der Mann sei nur übermüdet, er beisse außerdem eine viel zu blühende Phantasie. Der Aufstich habe ihm schwer zu schaffen gemacht. Dazu der Nebel, dieser undurchdringliche Brei, das Verlieren jeglicher Orientierung, die Aufregung über Quverier, dessen verstandter Fuß schon oberhalb der Felsenase eine Umgruppierung in der Reihenfolge notwendig gemacht habe. Das für heute. Morgen wolle er mehr erzählen. Aber nun gebe es für ihn nur einen Wunsch: Schlafen! Nichts als schlafen!

„Interessant!“ sagte eine Stimme hinter ihnen. Es war Geſta Lundareen. „Soeben erfuhr ich, daß Monsieur Tirard etwas geſehen habe, das er mit „Geſpenſt“ bezeichnete . . . kann man da zu etwas Näheres hören?“

Das ſei dummes Zeug, antwortete der Franzoſe mit einer Handbewegung. Tirard ſtamme aus Arles, dort litten viele Leute am zweiten Geſicht. Wahrscheinlich habe ſein Freund, über den Buſti aufſteigend, im Nebel etwas zu ſehen geglaubt, über das er ſo erſchrak. — Was geſehen? — Ach, irgend etwas, das wäre auch nicht ſo wichtig. — Und jetzt Schlaf! — Schlaf! (Dorſtehung ſolot.)

Mit der für die ersten Gegner bereitgestellten 304 000 B. Sondermelbungen Darfstellung, realität, Ale u. a. feststellte 11-Boot-Lage Alexander nachholt gemacht, doch, anstatt Geleitszuge Einzel sch mußte diesen merkung: „S aber wir w geliefert, schnelle Schiff der Einfuhr. Schiffe brauc sondern auch material. Der Anglo-A ohne ihrem können. Sie bleiben und Verluste hindugenfachen zwischen Neuheiten dürftischen Adm selbst, den W wies dabei u Mersten für

Zahlreich
klagen im Z
die auf der G
geheim die s
doner „Obser
day Times“
Außenministe
schreibt: „W
in diesem Z
muß die
Cajablan
Schiffsa
darf der Geg
Erfolge erzie
über die de
Nacht inzwi
nur vorüber
kann, sonder
der Londoner
derte, als er
Selbstmordg
Denn noch
Schiffes für
bzw. vielsach
porter selb
dung, dritt
und viertens
zeln Schiff
stehenden ziv

Grund

Frau Otto I
Eibl., Haarba
Verkauf u. A
u. Häusern a
von Wohnung
Räumen. D
Hausverwaltu
tung nach d
Anmeldung m

v

Bett m. leicht
anliegend, at.
Matr. 30 M.
Sofa m. M.
erhalten, für
Zehnflüßler, E.
Geigen, ar.
800 Mark, W.
Barmen, Hild.
Gr. Küchent.
ten Bettf. 10-
Herd, abtr.
Mat. 3. fl. E.
Tiefgef. we
Mat. zu bf. W.
1.3 Opel, in
ohne Reifen u
verkauften. An
Kinderwag.
Mat. zu verk.
Heil. Zwillin
40 Mat. Grau.
Oelhautman
Apparat 50 W
Elberfeld. Na
S...

Schw. Mad
für 55 Mr. 6
D.-Wollbad
20.—, Dirndl.
Dirndl-Aleib.
dumast.f.iliab
20.—, rote R.
H.-Zylinder
erb. 10.—, S
Bilder versch
50 Mr. Elber
Gr. Stehpul
Mr., almd. S
Blaue 50, Ver
24 Eisenboh
Stahl 200 Mr
Tepich, Da
bunte Tischde
Rea. Zwickm
dämmert, 10
S 12½ cm, 4
mittelgr. Brat
5.—, Arb.-Sch
6.—, 2 bl. Pa
hoch, Pa., G
Dachstaubs
zu verk. Ang
Wertvoll. O
Gr. 75-55, 220
Wellensitt

Kau

Jo 2 Gewinn
ob. Gewinnbefr.
Exakterpreffien
Anfchrift erbo
Hüdeswagen
2 Bandstüh
ca. 25 Gänge
mm, zu ff. gef.
gebote unter
1-PS.-Motor
Schloßwaffe
Doublierma
gröb. Reizsch
gefucht. Ana
Gesucht ge
bezo. Penfelb
mm Arbeitbb
mind. 50 mm
-lage. 700-80
Konsumbolf
der ZA 105

„Die U-Boot-Lage sehr gefährlich“

Von unserer Berliner Schriftleitung

Mit der gestrigen Sondermeldung ergeben sich für die ersten zehn Tage des März 1943 für die Gegner bereits Tonnage-Verluste von 304 000 BRT. Zwischen den beiden U-Boot-Sondermeldungen kam gerade die tief beforgte Darstellung des Ersten Lords der britischen Admiralität, Alexander, im Unterhaus, in der er u. a. feststellte, daß die britische Admiralität „die U-Boot-Lage für sehr gefährlich ansieht“. Lord Alexander nahm dabei gleichzeitig zu den wiederholt gemachten Vorschlägen Stellung, man solle doch, anstatt die Transporte in den langsamen Geleitzügen fahren zu lassen, lieber schnelle Einzelschiffe bauen. Der Marineminister mußte diesen Vorschlag ablehnen mit der Bemerkung: „Schnelle Schiffe sind zwar das Ideal; aber wir wären dem Verhängnis ausgesetzt, wenn wir versuchen würden, nur schnelle Schiffe zu bauen angesichts des Ausmaßes der Einfuhr, die England braucht“. Schnelle Schiffe brauchen nicht nur eine längere Bauzeit, sondern auch erheblich mehr und besseres Baumaterial. Sie würden also die Materialknappheit der Anglo-Amerikaner nur noch schneller steigern, ohne ihrem Tonnagebedürfnis Abhilfe bringen zu können. Sie werden also bei dem Geleitzugsystem bleiben und das weitere Anfeigen der Tonnageverluste hinhinnehmen müssen, ohne daß sich die zugewandten Behauptungen über den Ausgleich zwischen Neubauten und Verlusten jemals bewähren dürften. Auch der Finanzsekretär der britischen Admiralität mußte, wie Lord Alexander selbst, den Bau schneller Schiffe ablehnen; er verwies dabei u. a. darauf, daß man gar nicht genug Seifen für solche Bauten habe.

Zahlreich sind wieder zur Zeit die Sorgen und Ängste im Zusammenhang mit dem U-Boot-Krieg, die auf der Gegenseite laut werden. Wir zitieren gestern die sorgenvollen Ausführungen des Londoner „Observer“ und Lord Hankey in der „Sunday Times“. Auch das Blatt des englischen Außenministers Eden, die „Yorkshire Post“, schreibt: „Bisher als jemals kann sich England in diesem Jahre Schiffverluste leisten, denn es muß die hohen Versprechungen von Casablanca einlösen, und das kostet Schiffraum. Nicht einmal vorübergehend darf der Gegner mit seinen U-Booten besondere Erfolge erzielen.“ Die letzten Sondermeldungen über die deutschen U-Boot-Erfolge werden das Blatt inzwischen dahin belehrt haben, daß von nur vorübergehenden Erfolgen gar keine Rede sein kann, sondern daß es noch immer so ist, wie es der Londoner Nachrichten dienst im Juli 1942 schrie: „Es von den Ozeanen als einer „wahren Selbstmordgrube“ sprach.“

Denn noch immer stellt die Versenkung eines Schiffes für den Gegner einen vielfachen Verlust bzw. vielfachen Schaden dar: Erstens den Transporter selbst, zweitens die kriegswichtige Ladung, drittens die ausgebildete Besatzung, und viertens die durch die Versenkung jedes einzelnen Schiffes in dem Bestimmungsland entstehenden zivilen oder militärischen Mangel.

erscheinungen an Nahrungs- oder Versorgungsmitteln, an Rohstoffen usw. Die 304 000 verenteten BRT, der beiden letzten U-Boot-Sondermeldungen stellen beispielsweise für sich allein einen Ladungsverlust von 425 600 Gewichtstonnen dar.

Insgesamt sind von den Mächten des Dreierpaktes bisher 28 Millionen BRT versenkt worden (davon durch Deutschland allein 23,7 Millionen BRT.). Das entspricht der ungeheuren Ladungsmenge von 39,2 Millionen Gewichtstonnen. Diese würden, wenn man sie auf die Eisenbahn umschlagen wollte, 2618 000 Waggons zu je 15 Tonnen Ladefähigkeit oder 52 260 Güterzüge zu je 50 solcher Waggons beanspruchen. Nachdem ursprünglich den Gegnern rund 52 Millionen BRT an Schiffraum (einschließlich der den ehemaligen Verbündeten und Neutralen geraubten Schiffe) zur Verfügung gestanden hätten, haben sie heute — von den Neubauten abgesehen — an altem Bestand nur noch rund 21 Millionen BRT. Die einfache

Italiens Luftwaffe im Kampf ums Mittelmeer

Eine Million feindlichen Schiffsraums bisher versenkt
Die hervorragende Rolle der modernen Torpedo-Flugzeuge

WS. Rom, 12. März. (Eigener Bericht.) Die italienische Luftwaffe hat seit dem Kriegseintritt Italiens, also seit dem 10. Juni 1940, bis heute insgesamt eine Million Tonnen feindlichen Schiffsraums versenkt. In Ergänzung zu dieser Feststellung des Wehrmachtberichts wird hier ferner bekanntgegeben, daß italienische Torpedoflugzeuge seit dem 8. November 1942, dem Tage der angloamerikanischen Landung in Nordafrika, vier feindliche Kriegsschiffe, darunter zwei Kreuzer, versenkt, fünf Kriegsschiffe, darunter einen Flugzeugträger, schwer beschädigt, 31 Handelsdampfer versenkt und 16 Handelsdampfer beschädigt haben. Die Bedeutung, die dem Einsatz der Luftwaffe an der Mittelmeerfront zukommt, wird durch diese Zahlen, an sich selbst, bezeugt. Von besonderer Wirksamkeit hat sich in den Kämpfen der letzten zwei Jahre das Torpedoflugzeug erwiesen, das bereits Ende 1918 geschaffen wurde, jedoch erst im gegenwärtigen Kriege zu voller Entwicklung und Einsatz kam. Im Laufe dieses Krieges sind die Torpedoflugzeuge ständig ausgebaut und verbessert worden, so daß sie heute tatsächlich zu den gefährlichsten Gegnern der feindlichen Schifffahrt geworden sind. In Zusammenarbeit mit U-Booten und Unterwasserstreitkräften der Flotte und den übrigen Waffen der Luftwaffe ist gerade dem Einsatz des Torpedoflugzeuges an der Mittelmeerfront die hohe Zahl des versenkten feindlichen Schiffsraums zuzuschreiben. Das Torpedoflugzeug hat sich, wie hier betont wird, gerade in den letzten Monaten

Gegenüberstellung dieser beiden Zahlen zeigt schon für sich allein, daß alle gegnerischen Behauptungen falsch und ausichtslos sind, wonach die Neubauten den Verlusten gleichkämen oder sie gar übertröffen hätten; das ist technisch in dem Zeitraum der wenigen Jahre gar nicht möglich. Heute stehen die Dinge beim Gegner so, daß er nicht mehr weiß, was ihn empfindlicher trifft, der Verlust der Schiffe oder der Verlust an ausgebildeten Besatzungen, die man am laufenden Band genau so wenig fabrizieren kann wie die Schiffe selbst.

Einkommensteuer-Bescheide in der Regel erst 1944

Trotzdem fristgemäße Abgabe der Steuererklärungen

Berlin, 11. März. Ministerialdirektor Dr. Schumann vom Reichsfinanzministerium teilte gelegentlich eines Vortrages in Berlin mit, daß die Finanzämter im Interesse einer Kriegseinsparung für das Steuerjahr 1942 nicht durchweg Steuerbescheide erteilen werden. Da die Zahl der zu veranlagenden Steuerpflichtigen mehrere Millionen beträgt, werden durch diese Vereinfachung zahlreiche Kräfte frei, die anderen wichtigen Arbeiten zugute kommen. Selbstverständlich sind aber die festgesetzten

Seldengedenktag am 21. März
Tag der Wehrmacht am 28. März
Berlin, 11. März. Der Seldengedenktag wird in diesem Jahr am Sonntag, 21. März, begangen werden. Der Tag der Wehrmacht findet am 28. März statt.
Am Seldengedenktag sind bis 24 Uhr alle öffentlichen Versammlungen und unterhaltenden Charakteres verboten. Darbietungen ernstes Charakters bleiben erlaubt.

Vorauszahlungen von den Steuerpflichtigen nach dem letzten vorliegenden Bescheid weiter zu leisten. Die Veranlagung für 1942 wird im allgemeinen auf das Frühjahr 1944 verschoben. Dann sollen die beiden Bescheide für 1942 und 1943, zahlenmäßig getrennt, aber auf dem gleichen Formular, erteilt werden.
In einer Reihe von Fällen werden jedoch auch in diesem Jahre Bescheide erteilt. So wird z. B. bei Begefall der Steuerpflichtigen wegen Todesfalls oder Wegzugs im Jahre 1942 eine Veranlagung stattfinden. Auch wenn der Steuerpflichtige im Laufe des Jahres 1942 von beruflicher Selbstständigkeit in ein Gefolgschaftsverhältnis übergegangen ist, muß seine Einkommensteuerschuld aus 1942 endgültig geregelt werden. Bar das Einkommen 1942 wesentlich größer als 1941, so soll die Abschlagszahlung nicht bis nach der nächsten Veranlagung im Jahre 1944 aufgeschoben werden. Das Finanzamt wird auch in diesen Fällen jetzt schon einen Bescheid erteilen, um den Steuerpflichtigen nicht für 1944 eine zu große Abschlagszahlung aufzuerlegen.

Der Vortragsredner betonte, daß trotz dieser Vereinfachung die Steuererklärungen sorgfältig auszufüllen, wie in jedem Jahre, auch in diesem Jahre fristgemäß abzugeben sind. Die Frist läuft vom 1. bis 31. März 1943. Beim Vorliegen zwingender Gründe, etwa besonders umfangreicher Buchführung, oder auch bei Einberufung, kann die Frist verlängert werden, nicht aber über den 30. Juni hinaus.

Kriegsteilnehmer-Förderung auch an Kunsthochschulen

Berlin, 11. März. Entsprechend der Regelung für die wissenschaftlichen Hochschulen und für die Fachschulen hat der Reichserziehungsminister auch für das Studium an den Kunsthochschulen eine Sonderförderung angeordnet. Um zu verhindern, daß durch die Sonderförderung ein Zustrom an nicht oder nicht genügend qualifizierten Kräften bei den Kunsthochschulen stattfindet, müssen auch alle Kriegsteilnehmer die Aufnahmebedingungen erfüllen und eine Aufnahmeprüfung ablegen. Die Gelegenheit zum Studium an den Kunsthochschulen wird nur zu ernsthafter Berufsausbildung gegeben. Um spätere Mißerfolge und Enttäuschungen zu verhüten, werden die Sondergeförderten am Ende jedes Semesters einer Prüfung und Beurteilung unterworfen. Die Bestimmungen gibt der Verwaltungsdienst des Reichs studienwerks in Form eines Merkblatts heraus.

Grundstücksmarkt

Frau Otto Bunge, Immobilien.
Hauptstadt, 10. März 1943, 11.11.
Verkauf u. Ankauf von Grundstücken u. Häusern aller Art Vermietung von Wohnungen und gewerblichen Räumen. Doppelte Vermietung. Sondervermietungen. Sachkundige Beratung nach vorheriger telefonischer Anmeldung morgens od. abends.

Verkäufe

Bett m. leicht. Spritz-Wasser, mahagonifarbt., 10. März 1943, 11.11.
Hauptstadt, 10. März 1943, 11.11.
Verkauf u. Ankauf von Grundstücken u. Häusern aller Art Vermietung von Wohnungen und gewerblichen Räumen. Doppelte Vermietung. Sondervermietungen. Sachkundige Beratung nach vorheriger telefonischer Anmeldung morgens od. abends.

Kaufgesuche

2 Gewindeschneidmasch. 10. März 1943, 11.11.
Hauptstadt, 10. März 1943, 11.11.
Verkauf u. Ankauf von Grundstücken u. Häusern aller Art Vermietung von Wohnungen und gewerblichen Räumen. Doppelte Vermietung. Sondervermietungen. Sachkundige Beratung nach vorheriger telefonischer Anmeldung morgens od. abends.

Registrier-Kasse

Preis-Liste, B. 4785 an G. 10. März 1943, 11.11.
Hauptstadt, 10. März 1943, 11.11.
Verkauf u. Ankauf von Grundstücken u. Häusern aller Art Vermietung von Wohnungen und gewerblichen Räumen. Doppelte Vermietung. Sondervermietungen. Sachkundige Beratung nach vorheriger telefonischer Anmeldung morgens od. abends.

Wohnungsmarkt

Garaen frei, Osterfeldstr. 16, 10. März 1943, 11.11.
Hauptstadt, 10. März 1943, 11.11.
Verkauf u. Ankauf von Grundstücken u. Häusern aller Art Vermietung von Wohnungen und gewerblichen Räumen. Doppelte Vermietung. Sondervermietungen. Sachkundige Beratung nach vorheriger telefonischer Anmeldung morgens od. abends.

Wohnungsangebote

Wuppertaler Unternehmen 10. März 1943, 11.11.
Hauptstadt, 10. März 1943, 11.11.
Verkauf u. Ankauf von Grundstücken u. Häusern aller Art Vermietung von Wohnungen und gewerblichen Räumen. Doppelte Vermietung. Sondervermietungen. Sachkundige Beratung nach vorheriger telefonischer Anmeldung morgens od. abends.

Arbeitskräfte

Arbeitskräfte, Männer und Frauen, 10. März 1943, 11.11.
Hauptstadt, 10. März 1943, 11.11.
Verkauf u. Ankauf von Grundstücken u. Häusern aller Art Vermietung von Wohnungen und gewerblichen Räumen. Doppelte Vermietung. Sondervermietungen. Sachkundige Beratung nach vorheriger telefonischer Anmeldung morgens od. abends.

Stenotypist und Stenotypistin

Stenotypist und Stenotypistin, 10. März 1943, 11.11.
Hauptstadt, 10. März 1943, 11.11.
Verkauf u. Ankauf von Grundstücken u. Häusern aller Art Vermietung von Wohnungen und gewerblichen Räumen. Doppelte Vermietung. Sondervermietungen. Sachkundige Beratung nach vorheriger telefonischer Anmeldung morgens od. abends.

Stellen-Gesuche

Stellen-Gesuche, 10. März 1943, 11.11.
Hauptstadt, 10. März 1943, 11.11.
Verkauf u. Ankauf von Grundstücken u. Häusern aller Art Vermietung von Wohnungen und gewerblichen Räumen. Doppelte Vermietung. Sondervermietungen. Sachkundige Beratung nach vorheriger telefonischer Anmeldung morgens od. abends.

Vermischte Anzeigen

Vermischte Anzeigen, 10. März 1943, 11.11.
Hauptstadt, 10. März 1943, 11.11.
Verkauf u. Ankauf von Grundstücken u. Häusern aller Art Vermietung von Wohnungen und gewerblichen Räumen. Doppelte Vermietung. Sondervermietungen. Sachkundige Beratung nach vorheriger telefonischer Anmeldung morgens od. abends.

Arbeitskräfte

Arbeitskräfte, Männer und Frauen, 10. März 1943, 11.11.
Hauptstadt, 10. März 1943, 11.11.
Verkauf u. Ankauf von Grundstücken u. Häusern aller Art Vermietung von Wohnungen und gewerblichen Räumen. Doppelte Vermietung. Sondervermietungen. Sachkundige Beratung nach vorheriger telefonischer Anmeldung morgens od. abends.

Stenotypist und Stenotypistin

Stenotypist und Stenotypistin, 10. März 1943, 11.11.
Hauptstadt, 10. März 1943, 11.11.
Verkauf u. Ankauf von Grundstücken u. Häusern aller Art Vermietung von Wohnungen und gewerblichen Räumen. Doppelte Vermietung. Sondervermietungen. Sachkundige Beratung nach vorheriger telefonischer Anmeldung morgens od. abends.

Stellen-Gesuche

Stellen-Gesuche, 10. März 1943, 11.11.
Hauptstadt, 10. März 1943, 11.11.
Verkauf u. Ankauf von Grundstücken u. Häusern aller Art Vermietung von Wohnungen und gewerblichen Räumen. Doppelte Vermietung. Sondervermietungen. Sachkundige Beratung nach vorheriger telefonischer Anmeldung morgens od. abends.

Vermischte Anzeigen

Vermischte Anzeigen, 10. März 1943, 11.11.
Hauptstadt, 10. März 1943, 11.11.
Verkauf u. Ankauf von Grundstücken u. Häusern aller Art Vermietung von Wohnungen und gewerblichen Räumen. Doppelte Vermietung. Sondervermietungen. Sachkundige Beratung nach vorheriger telefonischer Anmeldung morgens od. abends.

